

ANDREAS GRAF

Autorenprofil: Karl May¹

Unter Mitarbeit von SUSANNE PELLATZ-GRAF

¹ Erstmals veröffentlicht in: Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur · Band 5 · Von 1850 bis 1900 [HKJL5].
Stuttgart, J. B. Metzler, 2008; Sp. 695–708. Letzte Revision: 19. Februar 2023

KARL MAY (1842–1912) gehört zu den wenigen bis heute bekannten Jugendbuchautoren der zweiten Hälfte des 19. Jhs. Obwohl das Gesamtwerk Mays weitgehend als Jugendlektüre gilt – die deutsche Gesamtauflage seiner Schriften hat längst die 100 Mio. überschritten – standen das spezifisch jugendliterarische Werk sowie der junge Leser bislang kaum angemessen im Interesse der May-Forschung.

Überblick über Mays Romane und Erzählungen für die Jugend

Karl May war vom Beginn seines Schaffens an *auch* ein Jugendautor, insofern er schon früh, und durchgängig, spezifisch jugendadressierte Werke verfasste. Dass er als Jugendbuchautor bislang relativ wenig Aufmerksamkeit fand, mag auch ein anhaltender Reflex auf zeitgenössische Diskussionen sein: May selbst rang um Anerkennung als ‚richtiger Autor‘, um die mit dem Signum ‚Jugendbuchautor‘ verbundenen negativen Konnotationen abzuwehren. (Zur May-Biografie s. bes. Wollschläger 1976; Heermann 2002; Wohlgshaft 2005; Sudhoff/Steinmetz 2005; Klussmeier/Plaul 2007; zur May-Forschung insgesamt s. bes. *Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft* 1970ff.; *Karl-May-Handbuch*, 2001). – Folgende jugendliterarische Werkkomplexe können unterschieden werden:

- Mays erste speziell „für die Jugend“ adressierte Erzählung trägt den ebenso unspezifischen wie programmatischen Titel *Im fernen Westen*. Sie erschien 1879 bei Neugebauer in Stuttgart und stellt zugleich die erste Buchveröffentlichung des Autors überhaupt dar. Bei dem Text handelt es sich um eine Bearbeitung der schon 1875 im *Deutschen Familienblatt* gedruckten May-Erzählung „Old Firehand“. Ein Vergleich des für erwachsene Leser bestimmten Textes mit dem umgearbeiteten jugendadressierten Text gewährt einen interessanten Einblick in die allmähliche Ausbildung der für die späteren Jugendschriften Mays charakteristischen Strukturmerkmale (s. u.).
- Noch im selben Jahr 1879 brachte der Verlag Neugebauer auch Mays an die Jugend adressierte, ambitionierte und sorgfältig gestaltete Bearbeitung bzw. Neugestaltung des damals bereits berühmten Ferry-Romans *Waldläufer* (Stuttgart [1879]; Repr. 1987) heraus.² In ihr ist bereits eine Fülle von Motiven und Figuren der späteren, zuerst in der Zeitschrift *Der Gute Kamerad* erschienenen Romane (s. u.) enthalten. Unter anderem gilt die Figur des Indianers „Falkenauge“ in Mays *Waldläufer*-Version als ‚Urbild‘ bzw. Vorlage für die später ausgestalteten edelmenschlichen Züge Winnetous. Zwei weitere jugendadressierte Erzählungen folgten einige Jahre später, beide in bekannten und weit verbreiteten Jahrbüchern, ebenfalls aus Stuttgarter Verlagen: „Ein Oelbrand“ (in: *Das Neue Universum* 4.1883, S. [1]–17, 161–180, Repr. 1976);³ „Unter der Windhose“ (in: *Das Buch der Jugend* 1.1886, S. 64–67, 85–99).⁴ – Charakteristisch für die genannten jugendadressierten Erzähltexte dieser Periode sind die Ich-Perspektive des Erzählers sowie die noch skizzenhafte Ausgestaltung einiger Figuren, die sowohl in späteren erwachsenenadressierten Romanen Mays als auch in seinen späteren Jugendromanen verfeinert, typisiert und klar gegeneinander abgegrenzt wieder auftreten (etwa Old Shatterhand, Winnetou, Sam Hawkens).
- Der Durchbruch als Jugendbuchautor und Schriftsteller überhaupt gelang May 1887/88 mit dem Einstieg in die Produktion von Jugenderzählungen für Wilhelm Spemanns neue Stutt-

² Vgl. ‚Ausländische Werke und Bearbeitungen von Erwachsenenliteratur‘ in: Susanne Pellatz-Graf, Abenteuer- und Reiseromane und -erzählungen für die Jugend, in: HKJL5, Sp. 611–665, hier Sp. 626–630; ‚Romane und Erzählungen aus dem ‚Wilden Westen‘ Nordamerikas‘, dies., ebd., Sp. 654–665.

³ Vgl. Andreas Graf, Werkprofil *Das Neue Universum*, in: ders., Jahrbücher, in: HKJL5, Sp. 929–960, hier: Sp. 946–953.

⁴ Vgl. Andreas Graf, Jugendjahrbücher, in: ders. dass., hier: Sp. 934–942.

garter Zeitschrift *Der Gute Kamerad* (Stuttgart 1887ff.),⁵ für die er insgesamt acht Romane lieferte. Er avancierte von Beginn an zum Hausautor der Knabenzeitschrift und wurde damit, nach seinen Kolportageerfolgen für Münchmeyer (Dresden), nun auch überregional und v. a. bei einem bürgerlichen Publikum bekannt. Daneben schrieb May für den *Guten Kameraden* zahlreiche kleinere Auftragsarbeiten, meist kurze Erzählungen, für die er vom Verlag Illustrationen als Vorlage erhielt. Hierzu gehören etwa „Das Hamail“ (1.1887, Nr. 19), „Wasserrast auf dem Marsche“ (3.1888/89, Nr. 49) und „Sklavenrache“ (4.1889/90, Nr. 3). Diese Texte sind von sehr unterschiedlicher Qualität (*Karl-May-Handbuch*, 2001, S. 411–422); doch hat bspw. die Abbildung eines Löwenkampfes den Autor zu der packend und stringent erzählten Geschichte „Ibn el’amm“ (1.1887, Nr. 1) inspiriert, die später in unterschiedlichen Variationen Eingang v. a. in seine Reiseromane gefunden hat.

- Das letzte jugendadressierte Werk Mays ist die symbolische Erzählung „Schamah“, die 1908 in der katholischen Jugendzeitschrift *Epheuranken* abgedruckt wurde (*Karl-May-Handbuch*, 2001, S. 426–429).

Mays Buchveröffentlichung Im fernen Westen

Obwohl die Jugendversion *Im fernen Westen* ([1879], zit. n. Repr. 1975) eine wenig kunstvoll und teils schnell zusammengebastelte Fassung eines älteren erwachsenenadressierten Textes darstellt (s. o.), kommt ihr doch eine gewisse Schlüsselfunktion für die Ausbildung des Jugendbuchautors May zu. Sie bringt eine der frühesten Schilderungen des Apachen-Häuptlings Winnetou und enthält die erste bekannte Illustration mit einer Abbildung dieser berühmtesten Figur Mays. Im Urtext „Old Firehand“ (1875, zit. n. ⁷⁵1967) geht es um die abenteuerlichen Erlebnisse eines namenlosen Ich-Erzählers, seines Freundes Winnetou und einer Gruppe von Fallenstellern, u. a. des berühmten Old Firehand. Dessen Tochter Ellen rettet der Erzähler zu Beginn aus einem Feuersturm, in der Folge entwickelt sich eine Liebesgeschichte. Für die Bearbeitung nahm May zwar nur geringfügige Veränderungen vor, die sich weitgehend auf das erste Kapitel konzentrierten, die beobachtbaren Bearbeitungsideen sind aber bedeutungsvoll: 1. Erhält die Erzählerfigur eine größere Distanz zum dargestellten Ereignis, sie belehrt und informiert den jugendlichen Leser. 2. wird die im Ausgangstext vorhandene erotische Beziehung zwischen dem Ich-Erzähler und der Tochter Old Firehands eliminiert bzw. teils verschoben (s. u.) und 3. werden – in diesem Kontext – die handelnden Figuren umgedeutet: Aus dem Erzähler in „Old Firehand“, einem etwas melancholisch wirkenden jungen Mann, den „noch kein Mund geküßt“ hat, dessen „Frühling“ beginnen kann (S. 21) und der angesichts der jungen Ellen immer wieder erotische Fantasien entwickelt, wird in *Im fernen Westen* ein weitgereister und erfahrener Westmann. Bevor er mit den Schilderungen seiner Abenteuer beginnt, belehrt er seine jungen Leser über die Besonderheiten des Handlungsortes, über die Herkunft seines Pferdes und die für das folgende Geschehen nicht unwichtige Vorgeschichte. Entsprechend der zeitgenössischen Schreibpraxis, die bei der Umwandlung von erwachsenen- in jugendadressierte Texte eine Zurücknahme erotischer Komponenten vorsah (auch Stifter und Rosegger verfahren entsprechend)⁶, verwandelte May die junge Ellen kurzerhand in einen etwa 16-jährigen Jungen und dessen Begleiter, einen hageren Mann mit „Yankee physiognomie“ (S. 12). Die Beschreibung der körperlichen Vorzüge der jungen Frau bleibt erhalten, sodass der Junge als ‚stark‘ und ‚rassig‘ erscheint (vgl. „Old Firehand“, S. 37; *Im fernen Westen*, S. 30). Die Figurenrede der jungen Frau ist in der Jugendfassung auf den 16-jährigen Henry und seinen

⁵ Vgl. Susanne Pellatz-Graf, Werkprofil *Der Gute Kamerad* und *Das Kränzchen*, in: dies., *Zeitschriften*, in: HKJL5, Sp. 885–928, hier Sp. 920–928.

⁶ Vgl. ‚Autorenprofil Peter Rosegger‘ und ‚Werkprofil: *Bunte Steine* von Adalbert Stifter‘, in: Andreas Graf, *Alltags- und Umweltgeschichten für ‚Jugend und Volk‘*, in: HKJL5, Sp. 372–434, hier Sp. 421–434.

Begleiter (Onkel) verteilt, die erotisch aufgeladenen Dialoge sind gestrichen. Allerdings erfährt stattdessen stellenweise die Beziehung zwischen dem Ich-Erzähler und seinem Pferd eine Erotisierung: „Ich [...] schlang die Arme um den Hals des treuen, unvergleichlichen Thieres, welches an allen Gliedern zitterte, und küßte es unter konvulsivischem Weinen mit einer Inbrunst, wie wohl selten ein Liebender die Auserwählte seines Herzens geküßt hat.“ (S. 29) Alle weiteren Kapitel hat May, bis auf die Ersetzung des Mädchens durch den Jüngling, nicht bearbeitet, auch die sprachliche Gestaltung der Erwachsenenenerzählung blieb erhalten. Die sehr komplexe Satzstruktur, etwa die teils kunstvolle Zusammenfügung zahlreicher Nebensätze, ging ebenso unverändert in die Jugendfassung ein wie die oft monologartig gestaltete Figurenrede. Mit der Verschiebung der erotischen Fantasie jedoch gewinnt die Beziehung des Westmannes zu seinem Pferd eine außerordentliche – so in der Jugendliteratur der Zeit nicht übliche – Bedeutung: Das Pferd avanciert zum Lebenspartner, Lebensretter und zur Geliebten. Ob eine derartige Stilisierung von May tatsächlich beabsichtigt war oder ob sie ihm als Nebenergebnis der eiligen Bearbeitungspraxis unterlief, ist nicht auszumachen. Sie erwies sich jedenfalls als folgenreich für seine weitere (allerdings an Erwachsene gerichtete) Schreibpraxis: Die erotisch aufgeladenen Beziehungen der Helden zu ihren Pferden, u. a. Winnetous zu Iltshi, Old Shatterhands zu Hatatitla und Kara Ben Nemsis zu Rih, sind hier vorgezeichnet.

Mays für die späteren Jugendromane charakteristisches Erzählpersonal ist ebenfalls in der ersten Jugenderzählung im Kern bereits angelegt: Winnetou, der Häuptling der Apachen, ist klug und durch seine Taten berühmt und gefürchtet, jedoch noch nicht der ausgestaltete Edelmensch, wie er in der Ferry-Bearbeitung dann deutlicher hervortritt. Doch zeigt ihn schon die erste Abbildung, wie er anmutig und zärtlich den Säugling seiner angebeteten Ribanna und Old Firehands im Arm hält und diesem väterlichen Schutz gelobt. Auch der junge Erzähler ist bereits ein ehrenwerter Mensch und Winnetous bester Freund, doch heißt er noch nicht Old Shatterhand, obwohl sein Gewehr schon ein Henrystutzen ist. Der jugendliche Henry steht hier noch allein in der Gruppe der Erwachsenen, doch findet sich in ihm das in den späteren Jugendromanen übliche jugendliche Paar (s. u.) sozusagen ‚vereint‘: Er hat einen weißen Vater und eine indianische Mutter, wodurch er dem Erzähler als „[b]räunlich und schön“ erscheint und als die Vereinigung der „kräftige[n] Energie des Willens“ mit Selbstständigkeit und Sicherheit (S. 13).

Mays Arbeit für Der Gute Kamerad

Mays wichtigste Jugendschriften sind die acht Romane, die er für die Knabenzeitschrift *Der Gute Kamerad*⁷ verfasst hat, eine Zeitschrift, die „unvergleichlich“ frisch und geschickt redigiert und „dem Erziehungsbegriff der Zeit beträchtlich voraus“ war (Wollschläger 1976, S. 70). Seit der Verleger Wilhelm Spemann sich am 10. November 1886 an May mit der Bitte gewandt hatte, für das neu zu gründende Journal „eine möglichst spannende anziehende Jugendschrift“ (Wohlgshaft 2005, S. 678; vgl. Jeglin 1971, 9, S. 5) zu verfassen, konnte dieser die wöchentliche Schreibfron als Autor von Kolportageheften ablegen. Er erreichte nun ein bürgerlich-jugendliches Publikum und begann seine Karriere als vermutlich meist gelesener deutscher Autor der Jahrhundertwende. Für May war die Arbeit an diesem Wochenblatt, das am 8. Januar 1887 erstmals erschien, „eine Art Mission“ (Wehnert 1988, S. 353). Denn der Autor, der gerne Lehrer geworden wäre, konnte nun seine erzieherischen Ambitionen und humanitären Ideale „in hervorragender Weise“ (Wohlgshaft 2005, S. 680) literarisch verwirklichen. Über sein Selbstverständnis als Jugendbuchautor hat May sich später (1901), durchaus zutreffend, ausführlicher

⁷ Vgl. Susanne Pellatz-Graf, ‚Werkprofil: *Der Gute Kamerad* und *Das Kränzchen*‘, in: Zeitschriften, HKJL5, Sp. 885–928, hier Sp. 920–928.

geäußert: „Ich bin geradezu der *Reformator* dieser [Indianer-] Litteratur [für die Jugend] geworden. Ich bin in diese Tiefen hinabgestiegen, um meine Leser aus ihnen emporzuführen. Ich übe ihre Intelligenz; ich gebe ihnen reiches, interessantes Bildungsmaterial; ich sporne sie zum guten Gebrauche ihrer Kräfte, zum Fleiße und zur Pflichttreue an; ich zeige ihnen die Notwendigkeit der Menschenliebe und der Dankbarkeit; ich ermahne sie zum Gehorsam gegen Eltern, Lehrer, Vorgesetzte und die Obrigkeit; ich biete ihnen Ideale, an denen ihre Seelen sich zum Edeln, Schönen, Reinen, also zu Gott emporranken sollen.“ (Sudhoff/Steinmetz, Bd. 2, 2005, S. 480; May: Fehsenfeld-*Briefwechsel*, 2007, S. 358f.) Auch in seiner Autobiografie (1910) schildert May sein Programm. Dort wendet er sich scharf gegen pädagogischen „Pedantismus“, „Tugendmusterbücher“, „sittliche Haubenstöcke“ und „Schulmoralität“ (Repr. 21982, S. 33). Die Aufgabe des Jugendschriftstellers bestehe eben nicht darin, „Gestalten zu schaffen, die in jeder Lage so überaus köstlich einwandfrei handeln“, vielmehr sollten die Figuren „getrost die Fehler und Dummheiten machen [...], vor denen [der Autor] die jugendlichen Leser bewahren will. [...] Musterknaben und Mustermenschen sind schlechte Vorbilder; sie stoßen ab. Man zeige Negatives, aber lebenswahr und packend, so wird man Positives erreichen.“ (ebd., S. 33f.) May bezieht sich hier ausdrücklich nicht auf die Handlung, sondern auf seine Figuren – genau darin liegt seine Stärke.

Karl May verfasste insgesamt acht Romane für den *Guten Kameraden*: je einen für den ersten bis sechsten (1887–1891/92) sowie den achten (1893/94) und elften (1896/97) Jahrgang (vgl. Tab. 1). Alle (ausgenommen „Der Geist der Llano estakata“) waren mit eigens angefertigten Illustrationen versehen; in jedem der wöchentlich erscheinenden *Kamerad*-Hefte befand sich eine. Seit 1890 erschienen dann alle Romane, jeweils etwa mit einem Abstand von etwa drei Jahren zur Zeitschriftenpublikation, auch in Buchform im Union-Verlag in Stuttgart. Karl May war in den ersten zehn Jahren der Hauptautor der Zeitschrift, seiner Mitwirkung war der enorme Erfolg der Zeitschrift v. a. zu verdanken. Mays Erzählungen wurden überwiegend jeweils zu Beginn der einzelnen Wochenhefte abgedruckt, und im Briefwechsel mit Spemann ist, wenn Mays Erzählungen erwähnt werden, oft von „steigenden Abonnentenzahlen“ die Rede (Lorenz 1984, S. 3). Die Leserbriefspalten („Fragen und Antworten“) sind von Beginn an gefüllt mit zahlreichen Anfragen, Bitten und Anmerkungen zu seinen Romanen bzw. deren Gestalten. Spemann versuchte May vollständig an sein Haus zu binden und schloss 1888 mit dem Autor einen (von diesem nicht eingehaltenen) Exklusivvertrag über dessen gesamte literarischen Produktion ab. – Mays acht Romane und Erzählungen für den *Guten Kameraden* bieten den jugendlichen Lesern regelmäßige Wechsel unterschiedlicher Schauplätze: Zwar spielen fünf im ‚Wilden Westen‘ Nordamerikas, doch im „Sohn des Bärenjägers“ (*Der Gute Kamerad* 1.1887, Buchausg. in *Die Helden des Westens*, [1890]; Repr. 1983) herrscht dessen Norden (Yellowstonepark, Montana), im „Geist der Llano estakata“ (2.1887/88, Buchausg. als „Der Geist des Llano estacado“ in: *Die Helden des Westens*, Nachdr. 1984) dessen Süden (Texas, New Mexico) vor, danach folgen China, Süd-Sudan und Südamerika (vgl. Tab. 1). Vermutlich hat die Redaktion auf diese Schauplatzwechsel gedrängt; für die *Sklavenkarawane* (4.1889/90, Buchausg. [1893]; Repr. 1984) ist Spemanns briefliche Bitte an May überliefert: „Wollen Sie nicht den Schauplatz der nächsten Erzählung nach Afrika verlegen?“ (Heinemann 1984, S. 3) Auch die Subgenres wechseln stetig: Auf eine Indianer- folgt eine Wildwesterzählung, dann ein Komischer Abenteuerroman, eine Reiseabenteuerroman usw. (vgl. Tab. 1)⁸ Gleiches gilt für die auftretenden Figurenensembles.

⁸ Vgl. Susanne Pellatz-Graf, ‚Reiseabenteuerromane und -erzählungen‘ und ‚Romane und Erzählungen aus dem ›Wilden Westen‹, in HKJL5, Sp. 646–665.

Erzählweisen, Bauformen des Erzählens

Die wichtigste erzähltechnische Entscheidung Mays für seine Jugendromane war die Wahl der Er-Perspektive, denn May hatte in seinen Reiseerzählungen (für Erwachsene), die seit 1880 im katholischen *Deutschen Hausschatz* erschienen, die Ich-Perspektive bereits als sein Markenzeichen eingeführt. Ich-erzählte fiktive Abenteuer gab es zu dieser Zeit in Deutschland nur von Karl May. Das führte allmählich zur Entwicklung eines pseudologischen Rollenspiels, an dessen Ausgestaltung die *Hausschatz*-Redaktion – in enger Abstimmung mit dem Autor – teilnahm: Man täuschte die Leser und behauptete zunehmend eine Identität der literarischen Helden Kara Ben Nemsis bzw. Old Shatterhand mit deren Autor. Für seine Jugendromane nun legte May dieses Stilmittel, das im Erleben damaliger Leser die Grenzen zwischen Fakten und Fiktion verwischte, bewusst ab, „weil er sich als Erzieher verantwortlich fühlte“ (Wohlgschaft 2005, S. 691). Alle Jugendromane sind ausschließlich in der Er-Perspektive verfasst: „Wo er Verantwortung für die jugendliche Psyche übernommen hatte, [...] wusste er jene Grenze [...] sehr wohl sichtbar zu machen.“ (Stolte 1972/73, S. 183f.)

Ein weiteres bedeutsames Stilmittel Mays für seine Jugendromane ist die entspannte Nachbarschaft von Unterhaltung und Belehrung: Letztere geht zwanglos und unmittelbar aus der Handlung bzw. dem Erleben der Figuren hervor, sie wirkt kaum deplatziert oder schulmeisterlich. May bringt konkrete Informationen zu zahlreichen Gegenständen, die gelegentlich zu kleineren Exkursen wachsen: im „Sohn des Bärenjägers“ bspw. über speiende Geisire und den Yellowstone-Nationalpark, über verwilderte Hunde, Stinktiere und Opossums, die Bärenjagd, die Blaugrasprairie, über Tierstimmenimitation, den korrekten Forellenfang oder die Tertiärfauna Amerikas, in der *Sklavenkarawane* über die Gewandtheit der Löwen, den Geruch von Kamelen oder die Natur der Esel, im *Vermächtnis des Inka* (6.1891/92, Buchausg. [1895]; Repr. 1988, 1974) über Stierkampf und Gauchos, Bola werfen, Mate-Tee trinken oder den Gebrauch von Curare-Gift, über Siedlungen im Gran Chako, die Knotenschrift der Inka oder das Verhalten der Krokodile usw. Alle diese Informationen wurden vom Autor gewissenhaft recherchiert, sie stammen meist aus aktuellen Lexika, Reisebeschreibungen, Handbüchern u. ä.; in ihrer Gesamtheit ergeben sie eine realistische Folie für die insgesamt abenteuerlich-märchenhafte Handlung.

Alle Jugendromane Mays situieren die Handlung in konkreten geografischen Räumen, die jugendlichen Leser können den Reisen ihrer Helden sozusagen mit dem Finger auf der Landkarte folgen. Gleichzeitig entsprechen diese Schilderungen Mays jedoch nicht realistischen Prinzipien, vielmehr handelt es sich um narrativische Landschaften, die allein die Funktion haben, das Abenteuer zu ermöglichen (etwa die notorischen Talkessel). Das heißt, anders als bei Gerstäcker, Möllhausen oder S. Wörishöffer⁹ entwächst das Abenteuer nicht den Umständen, sondern diese sind bereits – mittels erzählerischer Selektion – so gestaltet, dass sie Abenteuersequenzen sozusagen zwangsläufig hervorbringen. Zugleich sind diese Landschaften keineswegs willkürlich gestaltet, sondern orientiert an realen Gegebenheiten. Insofern wird Wirklichkeit von Karl May narrativ mit Abenteuer aufgeladen. Die Handlungsstruktur folgt der Abenteuerkette,¹⁰ die in manchen Romanen (etwa im *Vermächtnis des Inka*) mit (einer) Geheimnishaftung(en) verwoben wird. Manche Romane sind dabei vorwiegend episodisch strukturiert, d. h. das Einzelabenteuer gewinnt an Übergewicht über die Gesamthandlung, etwa im „Sohn des Bärenjägers“, „Geist der Llano estakata oder *Schatz im Silbersee* (5.1890/91, Buchausg. 1894; Repr. 1973, 1987), dessen Wirkung (bis heute) weniger von der Stringenz der Handlung als von der emblematischen Strahlkraft des Titels ausgeht („der Titel übt magische Anziehungskraft aus“; Lo-

⁹ Vgl. Pellatz-Graf, „Reiseabenteuerromane und -erzählungen“ in HKJL5, Sp. 646–654 und Markus Wallenborn, „Autorenprofil: Sophie Wörishöffer“ in: HKJL5, Sp. 683–695.

¹⁰ Vgl. Pellatz-Graf, „Allgemeine Gattungscharakteristik“, in HKJL5, Sp. 622–626.

renz, 1987, S. 3). Die abgeschlosseneren, atmosphärisch und erzählerisch dichtereren der Romane gehorchen jedoch einer übergreifenden Idee, etwa dem damals hochaktuellen Thema Kampf gegen Sklavenhandel (*Die Sklavenkarawane*), der Exotik des fremd-fernen China („Kong-Kheou“), der Suche nach (vor-) historischen Überresten (*Das Vermächtnis des Inka*) oder dem Kampf entgegengesetzter Lebensweisen, Kapitalismus versus Naturverbundenheit (*Der Ölprinz*, 8.1893/94, Buchausg. [1897]; Repr. 1974, 1990). Gelegentlich wird die Komposition, wie in der *Sklavenkarawane*, durch kunstvolle Verwendung von Leitmotiven verdichtet (dazu ausführlich Stolte 1975, S. 106ff.).

Alle *Kamerad*-Erzählungen Mays zeichnen sich besonders durch ihren präzisen Bezug auf einen spezifischen Adressatenkreis aus (Stolte 1974, S. 175): die männliche gymnasiale Jugend (Mädchen sind als Mitlesende allerdings vielfach bezeugt, vgl. May 1997/98). May passte seine Erzählsprache genau den Fähigkeiten und Bedürfnissen der jugendlichen Leserschaft an. Die langen Satzperioden seiner Reiseerzählungen weichen über weite Strecken einer einfachen, konzentrierten Beschreibungssprache: „die Diktion ist jugendtümlich, dabei höchst sachlich, anschaulich und präzise im Detail“ (Stolte 1972/73, S. 188). Charakteristisch ist auch der regelmäßige Wechsel zwischen Schilderungen und Handlungsperioden und den platzierten Dialogen, welche die Handlung nur scheinbar verlangsamen und dehnen, tatsächlich jedoch verdichten und beschleunigen und v. a. in der Diktion immer treffend und sofort erkennbar die jeweils sprechende Figur charakterisieren. Die Dialoge verknüpfen die verschiedenen Handlungsstränge miteinander, gelegentliche erzählerische Mängel (Zufälle, Unwahrscheinlichkeiten) werden auf diese Weise zu individuellen Eigenheiten, Fehlern oder Dummheiten der Figuren und entlasten damit die Gesamthandlung von Motivierungszwängen. Beispielsweise werden im Dialog zwischen den beiden Bösewichten Gambusino und Antonio Perillo (*Das Vermächtnis des Inka*) die bis dahin erfolgte Abenteuerkette und die Geheimnishandlung miteinander verbunden und vielfältig zueinander in Beziehung gesetzt (Repr. 1974, S. 380–397).

Das pädagogische Erzählarsenal, das sich May im Verlauf seiner Arbeit für den *Guten Kameraden* zugelegt hat, lässt sich besonders eindrucksvoll *ex negativo* aufzeigen, wenn man die achte und letzte seiner Erzählungen für diese Zeitschrift betrachtet. Die Indianererzählung *Der schwarze Mustang* von 1896/97 (Buchausg. 1899) ist nur noch beinahe eine typische May-Geschichte; insgesamt kann man sie mit Recht – nicht nur als Jugenderzählung – als weitgehend misslungen bezeichnen. Ihr fehlt, was alle anderen *Kamerad*-Texte auszeichnet: Es gibt keine jugendlichen Identifikationsfiguren für junge Leser, keine (bzw. kaum) Belehrungen und Informationen über Land und Leute; es gibt keine erzählerische bzw. erzählstrukturelle Distanz zur allfälligen Omnipotenz des Haupthelden, es gibt keine profilierten narratologischen Landschaften als Erzählraum des Abenteurers, keine kunstvolle Verschränkung unterschiedlicher Handlungsstränge, kaum einen in der geografischen Wirklichkeit vorhandenen Handlungsraum, keine ‚guten‘ Indianer als moralisch-didaktisches Gegengewicht zu den bösen, keinen Erzählschluss, der die Schicksale der Beteiligten einem befriedigenden Ende zuführt, und es gibt praktisch keine Gestalten, die dem Leser im Gedächtnis bleiben. All dies ist bei den vorausgegangenen sieben Romanen und Erzählungen deutlich anders.

Figurenarsenal, Figurenkonstellationen

Die besondere Bedeutung Mays für die Jugend- (und Erwachsenen-) Literatur des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jhs. liegt in der Erschaffung einer großen Anzahl von Figuren, die sich dem Gedächtnis des Lesers eingraben. Einige May-Gestalten sind bis heute weithin bekannt. Der deutsche Sprachraum jener Zeit weist nur wenige Protagonisten auf, die es an Profiliertheit und anhaltender Bekanntheit etwa mit Twains Huckleberry Finn und Tom Sawyer oder Stevensons John Silver und Jim Hawkins aufnehmen können. Zu ihnen gehören Winnetou

und Old Shatterhand, die sich aus ihren ursprünglich literarischen Kontexten längst gelöst haben und moderne Mythengestalten geworden sind, die in einem multimedialen Verwertungskontext ein Eigenleben führen. Winnetou, der edle Häuptling, weist bis heute einen Eintrag im *Duden* (²⁴2006, S. 1124) auf, Old Shatterhand ist als teutonischer Haudrauf nahezu redensartlich geworden. Deshalb liegt es nahe, sich Karl May über die von ihm geschaffenen Figuren zu nähern, die letztlich auch die Erzählstruktur bestimmen (und nicht umgekehrt). – Alle Figuren Mays sind „mit scharfen, klaren Konturen umrissen“ (Stolte 1975, S. 101); das gilt auch und v. a. für Old Shatterhand und Winnetou. Beide Gestalten, vom Autor zunächst für erwachsenadressierte Werke geschaffen (s. o.), treten auch in den Jugendromanen auf, und zwar im „Sohn des Bärenjägers“, „Geist der Llano estakata“, *Schatz im Silbersee*, *Ölprinz* und *Schwarzen Mustang*. Durch die Wahl der Er-Perspektive für die jugendliche Leserschaft (s. o.) hat der Autor v. a. Old Shatterhand, der sich als Ich-Erzähler wenig fehlbar und mit herausragenden Fähigkeiten zu präsentieren pflegt, einen Teil seiner Grandiosität genommen. Die Er-Perspektive ermöglicht eine größere Distanz zu der Figur: Sie muss bspw. nicht sofort mit Beginn der Handlung präsent sein, was anderen Figuren ein exklusives, von konkurrierender Großartigkeit unbehelligtes Entrée ermöglicht. Der „Sohn des Bärenjägers“ präsentiert am Beginn die erfahrenen Westleute Davy und Jemmy, im „Geist der Llano estakata“ spielt Old Shatterhand überhaupt nur eine untergeordnete Rolle, und im *Ölprinz* erscheint er erst spät auf der Bildfläche und spielt auch dann eine deutlich untergeordnetere Rolle, nachdem anfangs Sam Hawkens als Hauptheld aufgetreten ist. Dennoch finden sich auch in den Jugendromanen herausragende Aktivitäten Old Shatterhands: Im „Sohn des Bärenjägers“ nimmt er einen Häuptling aus dem eigenen Zelt heraus gefangen, er beherrscht den schwierigen Knieschuss und besteht einen Messer-Zweikampf; im „Geist des Llano estakata“ macht er Regen in der Wüste, im *Schatz im Silbersee* vollführt er eine Kunstschussdemonstration und besteht einen Zweikampf mit Messer und Tomahawk, und im *Schwarzen Mustang* vernichtet er die Medizinern von 100 Komanchen (zur Figur ausführlich: *Großes Karl May Figurenlexikon*, ²1996) Mays Winnetou ist die Figur des ‚edlen Wilden‘ in der deutschen Literatur schlechthin. Der Apachen-Häuptling, Blutsbruder und Freund Old Shatterhands, erscheint in den Jugendromanen bzw. -erzählungen „Der Sohn des Bärenjägers“, „Der Geist des Llano estakata“, *Der Schatz im Silbersee*, *Der Ölprinz* und *Der schwarze Mustang*.

Alle Jugendromane und -erzählungen Mays enthalten – abgesehen vom *Schwarzen Mustang* – im komplexen Arsenal ihrer Haupthelden, Helden zweiten Ranges, Nebenfiguren usw. auch jeweils zwei jugendliche Helden, die mit den Erwachsenen auf die Abenteuerreise gehen (vgl. Tab. 1). An den Gemeinsamkeiten dieser jungen Helden lässt sich Mays erzählpädagogische Programmatik ebenso deutlich ablesen wie ihr klarer Adressatenbezug: Es handelt sich stets um Jungen im Alter zwischen 15 und 18 Jahren, sie treten fast immer (Ausnahme: „Kong-Kheou“) paarweise auf und sie entstammen – dies ist für die Jugendliteratur der Zeit sehr ungewöhnlich – jeweils unterschiedlichen Ethnien bzw. Rassen. Beide so unterschiedliche Jungen befreunden sich im Verlauf der Handlung, bestehen miteinander oder einzeln entscheidende Abenteuer mit initiatorischer Bedeutung, die ihnen die volle Anerkennung der Erwachsenen sichert; sie lernen darüber hinaus den Wert wirklicher Humanität kennen und sehen am Ende zuversichtlich, gestärkt auch durch die gemeinsam mit Erwachsenen bestandenen Abenteuer, einer vielversprechenden Zukunft als Jäger, Wissenschaftler oder Bürger entgegen. Im „Geist der Llano estakata“ bspw. trifft der deutschstämmige Amerikaner „Bloody Fox“ („kaum dem Knabenalter entwachsen“) auf den Komantschen Shiba-Bigk, im *Vermächtnis des Inka* der deutschstämmige Peruaner Anton Engelhardt (16 Jahre) auf den Inka-Nachfahren Haukaropora (wird 18 Jahre alt), und im *Ölprinz* der Deutsche Adolf Wolf (18 Jahre) auf den Navajo-Indianer Schi-So (18 Jahre) (vgl. Tab. 1). Dabei springt eine jeweils exklusive ‚Kennmarke‘, unter der diese Jungen unterschiedlicher Herkunft auftreten, ins Auge:

Die weißen sind immer deutschstämmig, die farbigen nahezu ausnahmslos Häuptlings- bzw. Königssöhne. Die erzählerische Doppelbotschaft, welche diese ethnisch diversen „Spiegelgestalten“ (Stolte) an das gymnasiale Lesepublikum richten, ist deutlich. Erstens: Eine deutsche Herkunft adelt jedermann, geistig und körperlich, sie hebt aus der Masse hervor wie andernorts nur die Abkunft von Stammesführern; insofern berechtigt sie per se zu schönsten Hoffnungen für die Zukunft – ein auch sonst zeitüblicher Tribut an patriotische Emotionen im Zeitalter des Nationalismus, zugleich Stärkung der Grandiositätsfantasien pubertierender Leser. Zweitens: Diese Fantasie wird (durchaus *zeitunüblich*) gebunden bzw. korrigiert durch die nicht zu überlesenden Hinweise auf die Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung der Vertreter anderer Völker (vgl. Stolte 1974, S. 184). Nicht selten sind die jungen Farbigen den Weißen überlegen, wie bspw. Haukaropora im *Vermächtnis des Inka*, der sich zu einem klugen und – im Gegensatz zu seinem steinalten Ziehvater Anciano – illusionslosen Vertreter seines Stammes entwickelt.

Zahlreiche komische Situationen und Gestalten finden sich im Werk Karl Mays; die bekannteste Figur aus dem erwachsenenadressierten Werk ist sicher Hadschi Halef Omar. Auch die Jugendromane enthalten vielfältig komische Figuren, vom Kapitän Turnerstick, der ein halsbrecherisches Fantasie-Chinesisch spricht („Kong-Kheou“), über die skurrilen Wissenschaftler Dr. Pfothenhauer (*Die Sklavenkarawane*) und Dr. Morgenstern (*Das Vermächtnis des Inka*) oder die androgyn-transvestitische Tante Droll (*Der Schatz im Silbersee*) bis zu den absurd-verrückten Sonderlingen Don Parmesan, dessen höchstes Ziel die Durchführung von Amputationen ist (*Das Vermächtnis des Inka*), oder Kantor emeritus Hampel, der eine Heldenoper komponieren will (*Der Ölprinz*) (vgl. Tab. 1). Einige der Jugendromane Mays sind vom Genre her regelrecht dem komischen Roman zuzurechnen, der in Deutschland ansonsten, Fachleuten zufolge, keine herausragenden Werke zu bieten hat.¹¹ Dazu gehört in erster Linie *Der blau-rote Methusalem* ([1892], früher u. d. T. „口升 oder Kong-Kheou, das Ehrenwort“; Repr. 1984); aber auch *Das Vermächtnis des Inka* sowie *Der Ölprinz* können durchaus diesem Genre zugerechnet werden. Im *Vermächtnis des Inka* bspw. ist die Gesamthandlung bestimmt von einem regelmäßigen Wechsel zwischen gefährvollem Abenteuer und komischem Zwischenspiel, das in der dreimaligen Gefangennahme und Befreiung von Dr. Morgenstern und seinem Gehilfen Fritz Kiesewetter besteht. „[D]ass er, Karl May, unter den deutschen Erzählern einer der humorvollsten ist, das ist gewisslich wahr.“ (Stolte 1982, S. 56) Nach der Unterscheidung Stoltes handelt es sich bei den Mayschen komischen Figuren wohl meist entweder um Narren, Dümmlinge oder um Clowns (ebd., S. 49). Unter die Narren wären Don Parmesan und Kantor emeritus Hampel zu zählen, zu den Clowns gehören Hadschi Halef Omar und v. a. Hobble-Frank.

Hobble-Frank dürfte neben Hadschi Halef Omar die bekannteste komische May-Gestalt sein: „ein etwas skurriler, aber überaus ehrenwerter Westmann“ (Schmiedt 1982, S. 66), „eine der launigsten und gelungensten Gestalten Karl Mays“ (Heinemann 1983, S. 5). Nachdem dieser Sachse seine Stellung als Forstgehilfe wegen eines Streits über die Aussprache des Wortes „mehrschtenteils“ verloren hat, will er im Wilden Westen als großer Gelehrter gelten. Allerdings wirft er die Brocken seiner autodidaktischen Viertelbildung stets durcheinander („Seid verschlungen Millionen. Et in terra Knax.“) und liefert damit den gymnasialgebildeten jugendlichen Lesern sowie seinen Gefährten unerschöpflichen Stoff zur Erheiterung. Sein ‚Kriegsname‘ verweist auf eine Behinderung (er hinkt), die er sich bei einem Kampf mit Sioux-Indianern zugezogen hat. Seine menschlichen Schwächen sind liebenswert, seine chaotisch-mangelhafte Bildung fordert die jugendlichen Leser zum ‚Besserwissen‘ auf, die Behinderung zu

¹¹ Vgl. Robert Gernhardt, Zehn Thesen zum komischen Gedicht, in: Hell und Schnell. 555 komische Gedichte aus 5 Jahrhunderten, hg. v. Robert Gernhardt (u. a.), Frankfurt/Main, S. Fischer, 2004, S. 11–14.

Toleranz und Offenheit. Hobble-Frank wurde schnell bei den Lesern des *Guten Kameraden* die beliebteste Gestalt des Mayschen Figurenuniversums; deshalb tritt er auch in fünf der acht Romane auf (vgl. Tab. 1). Die Redaktion teilte May mit, Hobble-Frank finde bei den Lesern „riesenhaften Beifall“, der sich, „um tatsächliche Äußerungen wiederzugeben, bis zu Lachkrämpfen steigert“ (zit. n. Heinemann 1983, S. 5). Die Gestalt begann in den Leserbriefspalten der Zeitschrift – wohl eine Gemeinschaftsidee des Autors May und des Redakteurs Kaltenboeck – ein Eigenleben zu führen, das weit über die in den Romanen geschilderten Situationen hinausging. Beispielsweise wünschte sich schon wenige Wochen nach dem Beginn des Erscheinens von „Der Sohn des Bärenjägers“ ein Leser aus Hannover die Veröffentlichung eines Autografen von Hobble-Frank. Diesem Wunsch kam die Redaktion prompt nach und begleitete die Abbildung des krummen Namenszugs mit einer längeren redaktionellen Bemerkung: Man habe „sofort an Hobble-Frank geschrieben und bis unser Sendbote diesen ruhelosen Geist endlich erreichte, das hat freilich etwas lange gedauert. Dieser Tage erst ist sein Antwortschreiben hier eingetroffen. Der Aufschneider entschuldigt sich, daß seine Hand durch des Kriegsgewerbes Strapazen etwas schwer und un gelenk geworden sei.“ (1.1887, Nr. 9, zit. n. Heinemann 1983, S. 4) Auch in der Folgezeit verfasste May regelmäßig humorige Antworten an die Leser und ‚Sendschreiben‘ im Stil seiner Romanfigur, die in den Leserbriefspalten veröffentlicht wurden, schließlich sogar die kurze Erzählung „Villa Bärenfett“ (auch im *Guten Kameraden*, 3.1888/89, Nr. 25), in der Hobble-Frank den Lesern seine Behausung schildert. Später folgte noch die Erzählung „Der Schlangemensch“ (ebd., 5.1890/91, Nr. 3–5), in der er seine Erlebnisse mit einem Artisten in einem Eisenbahn-Coupé erzählt. Beide Geschichten sind in Ich-Form in sächsischem Dialekt geschrieben und Hobble-Frank in den Mund gelegt.

Tab. 1: Karl Mays Jugendromane und -erzählungen in Der Gute Kamerad

Titel	Der Gute Kamerad	Buchausgabe	(Sub-) Genre	Schauplatz	jugendliche Identifikationsfigur(en)	komische Gestalt(en) / Narren
Der Sohn des Bärenjägers	1.1887 39 Nummern 22 Illustrationen	1890 Union 244 Seiten	Indianer erzählung	Nordamerika: Yellowstone-Nationalpark / Montana u. a.	Martin Baumann (deutschstämmiger Amerikaner, ca. 18 J.), Wokadeh („Weißer Büffel“, Mandanen-Indianer, ca. 16 J.)	Hobble-Frank
Der Geist der Llano estakata	2.1887/88 34 Nummern keine Illustrationen, fälschlich u. d. T. Der Geist der Llano estakata	1890 Union 202 Seiten	Wildwesterzählung	Nordamerika: Llano Estakado / Texas, New Mexiko	Bloody Fox (dt.-stämm. Amerikaner, „kaum dem Knabenalter entwachsen“), Shiba-Bigk („Eisenherz“, Komantschen-Häuptlingssohn, keine Altersangabe)	Hobble-Frank
口井 oder Kong-Kheou, das Ehrenwort	3.1888/89 52 Nummern 64 Illustrationen	1892 Union 546 Seiten u. d. T. Der blau-rote Methusalem	Komischer Reiseabenteuerroman	China	Richard Stein (Deutscher, 17 J.)	Gottfried v. Bouillon, Kapitän Turnerstick (Narr)
Die Sklavenkarawane	4.1889/90 52 Nummern 50 Illustrationen	1893 Union 559 Seiten	Reiseabenteuerroman	Afrika: Süd-Sudan	Mesuf ben Barak („Sohn des Geheimnisses“, Arabermischung, ca. 16 J.), Ben Wafa („Sohn der Treue“, ca. 16 J., Sohn des Königs der Niam-Niam)	Dr. Pfothenhauer, Vater des Gelächters, Vater der elf Haare

Der Schatz im Silbersee	5.1890/91 52 Nummern 52 Illustrationen	1894 Union 527 Seiten	Wildwestroman, teils Indianerroman	Nordamerika: Arkansas bis Rocky Mountains von Colorado und Utah	Nintropan-Homosch („Kleiner Bär“, 15 J., Tonkawa-Häuptlingssohn), Fred Engel (dt.-stämm. Amerikaner, ca. 16 J.), Ellen Butler (Amerikanerin, 13 J.)	Tante Droll, Hobble-Frank, Gunstick-Uncle, Humpley Bill
Das Vermächtnis des Inka	6.1891/92 52 Nummern 52 Illustrationen	1895 Union 547 Seiten	Komischer Reiseabenteuerroman, (teils Indianerroman)	Südamerika: La-Plata-Staaten, Gran Chako, Anden	Anton Engelhardt (dt.-stämm. Peruaner, 16 J.), Haukaropora (Nachfahre des letzten Inka-Herrschers, wird 18 J.)	Dr. Morgensstern, Fritz Kiesewetter, Don Parmesan (Narr)
Der Ölprinz	8.1893/94 52 Nummern 51 Illustrationen	1897 Union 559 Seiten	Wildwestroman, teils Indianerroman	Nordamerika: Arizona	Adolf Wolf (Deutscher, ca. 18 J.), Schi-So (Navajo-Häuptlingssohn, etwa 18 J.)	Rosalie Ebersbach, Kantor emeritus Hampel (Narr)
Der schwarze Mustang	11.1896/97 28 Nummern 27 Illustrationen	1899 Union 344 Seiten, ab 1916 a. u. d.T. Halbblut im KMV	Indianerroman	Nordamerika: New Mexiko, Colorado	keine	Has und Kas Timpe, Tante Droll, Hobble-Frank

(Quellen: Plaul 1989; Kosciuszko 1984; Großes Karl May Figurenlexikon, ²1996; Reprints der Karl-May-Gesellschaft, Hamburg; eigene Recherchen)

Wirkung und Kritik

Die Auflagen der Spemann- bzw. Union-Romane Mays betragen je Titel bis 1908 durchschnittlich 15.000; zusammen wurden bis dahin etwa 129.000 Exemplare verkauft. Die Käufer mussten 7 M. pro Band bezahlen. Die Preise bewegten sich damit im Spitzenbereich der damaligen Jugendliteratur. Nach Gründung des Karl-May-Verlags 1913 kaufte dessen Verleger E. A. Schmid die Rechte an den Jugendromanen Mays und gliederte diese unter den Nummern 35 bis 41 in die *Gesammelten Werke* ein. Die deutsche Gesamtauflage bis zur Gründung des Karl-May-Verlags im Jahr 1913 betrug 1.610.000 Exemplare, bis 1938 wuchs sie um ein Mehrfaches (7.253.000). Außerdem gab es zahlreiche Nebenausgaben, Feldpostausgaben sowie Übersetzungen (1938 bereits in 18 Sprachen), die für das Gesamtwerk ebenfalls Millionenhöhe erreichten. Bis 1945 waren insgesamt 65 Bände der *Gesammelten Werke* Mays erschienen; von den sieben Bänden mit Jugendschriften befanden sich zu diesem Zeitpunkt fünf unter den 17 meistverkauften May-Bänden: *Der Schatz im Silbersee* war der beliebteste May-Titel überhaupt, *Die Sklavenkarawane* nahm Rang 4 ein, *Das Vermächtnis des Inka* Rang 7, *Halbblut/Schwarzer Mustang* Rang 14 und *Unter Geiern/Helden des Westens* Rang 17 (vgl. Tab. 3). Die acht Jugendromane hatten bis 1945 eine Auflage von nahezu zwei Mio. erreicht. Die Auflagenübersicht bis heute bestätigt die jahrzehntelange Präferenz der Leser für den *Schatz im Silbersee*: Dieser verkaufte sich allein im Karl-May-Verlag bislang 3,2 Mio. mal, wohingegen *Unter Geiern* (d. i. der Titel der Ausgabe im Karl-May-Verlags für *Die Helden des Westens*, der Buchausgabe von „Der Sohn des Bärenjägers“ und „Der Geist des Llano estakata“) mit 2,1 Mio., *Der Ölprinz* mit 1,9 Mio. und *Die Sklavenkarawane* mit 1,7 Mio. zu Buche schlugen. Darüber hinaus gab es zahlreiche Nebenausgaben; bspw. erreichte die Union-Ausgabe des *Schwarzen Mustang*, die seit 1913 bis 1944 parallel zum *Halbblut* (Titel im Karl-May-Verlag) lief, eine Auflage von 99.000, und eine Parallelausgabe von „Sohn des Bärenjägers“/„Geist des Llano estakado“ beim Leipziger Verlag Hesse & Becker erreichte bis 1944 ebenfalls eine Auflage von 100.000. Hinzu kamen seit 1963, als die Titelschutzrechte ausliefen, zahlreiche – teils sehr erfolgreiche – Ausgaben anderer Verlage (Bertelsmann, Tosa-Verlag, Weltbild-Verlag u. v. a. m.) – Die Spemann-Romane Mays fanden schnell auch international Anklang. Die Zeit-

schriften *Der Gute Kamerad* und *Das Kränzchen*¹² wurden in anderen Ländern als vorbildlich und modern eingestuft und vielfach kopiert (etwa in Schweden). Als früheste bekannte Übersetzung einer Jugenderzählung Mays erschien 1886/87 im dänischen Familienblatt *Nordstjernen* eine Übersetzung von „Ein Oelbrand“ („En Petroleumsbrand“; Klussmeier/Plaul 2007, S. 243); eine tschechische Jugendzeitschrift brachte schon 1888 eine Übersetzung von „Der Sohn des Bärenjägers“ (ebd., S. 244); an gleicher Stelle erschien im Jahr darauf auch „Der Geist des Llano Estakado“. Beide Texte wurden wenige Jahre später in Schweden publiziert (1892); auch eine französische Übertragung des „Sohn des Bärenjägers“ kam in diesem Jahr heraus. Eine holländische *Schatz im Silbersee*-Ausgabe wurde 1895 verlegt, eine ungarische der *Sklavenkarawane* 1896 (Heinemann 1984), eine polnische hatte noch Karl May selbst mit dem Lemberger Verleger Uszycki vereinbart (*25 Jahre Schaffen am Werk Karl Mays*, 1938, S. 33). Die zeitgenössischen Diskussionen um May (vgl. *Karl-May-Handbuch*, 2001, S. 492–508) fanden im Rahmen vielfältig sich überschneidender Diskurse statt: In der ‚Schmutz- und Schund‘-Diskussion etwa wurde May vorgeworfen, er habe ‚unsittliche‘ Kolportageromane geschrieben; katholische Institutionen, für die er viele Jahre lang ‚Marienkalendergeschichten‘ verfasst hatte, begannen den Autor zu kritisieren, als sich herausstellte, dass May in Wahrheit protestantischer Konfession war. Eine bemerkenswerte Sonderstellung nimmt hier Ludwig Auer (1839–1914) ein, der Gründer und Leiter eines katholischen Erziehungsinstituts in Donauwörth, selbst Verleger und begeisterter Karl-May-Leser (s. Klussmeier/Plaul 2007, S. 511f.).¹³ Im Rahmen der Jugendschriftenbewegung wurde May u. a. als ‚Verderber der Jugend‘ bezeichnet (vgl. May: Fehsenfeld-*Briefwechsel*, 2007, S. 358, Anm. 25). Die *Jugendschriften-Warte* druckte 1899 (S. 30) einen Artikel der *Frankfurter Zeitung* ab, in dem kritisiert wurde, dass sich May in seinen Ich-Erzählungen „in der allerpersönlichsten Form zum Helden“ gemacht habe. Wolgast bezeichnete May später als „literarischen Charlatan“ und „Geschmacksverderber“ (*JSW* 13.1905, S. [1]) und als „gefährlichsten“ Vertreter der gegenwärtigen Abenteuerliteratur (Wolgast 1910, S. 178ff.). Bemerkenswert ist, dass weder von Wolgast noch von anderen in diesem Rahmen zwischen den für Erwachsene geschriebenen und den jugendadressierten Werken Mays unterschieden wurde.

Schon früh gab es Versuche medialer Adaptionen der Mayschen Jugendromane. Beispielsweise inspirierte die Lektüre des *Schatz im Silbersee* den später weithin bekannten Schweizer Komponisten Othmar Schoeck (1886–1957) als 12-Jährigen dazu, eine *Silbersee*-Oper zu komponieren (entstanden 1898, Erstaufführung 2003). Zahlreiche auf May spezialisierte Freilichtbühnen führten und führen immer wieder auch die Stoffe der Jugendromane in ihrem Programm. *Der Schatz im Silbersee* bspw. wurde 1940 auf der Felsenbühne in Rathen gegeben, 1960 in Bentheim, 1962 in Ratingen am Blauen See, 1968 auf der Waldbühne in Homburg/Saar, in den Jahren 1954, 1958, 1964, 1981, 1989, 1994 und 2001 in Bad Segeberg und 1959, 1968, 1973, 1977, 1982, 1987, 1996 und 2003 auf der Naturbühne in Elspe. Vor allem in Bad Segeberg und Elspe, den bekanntesten May-Bühnen, wurden und werden auch die anderen Jugendromane, meist mehrfach, in Szene gesetzt (ausführlich: *Karl-May-Handbuch*, 2001, S. 523–526; weiterhin in Bad Segeberg: *Unter Geiern* 2004, in Elspe: *Halbblut* 2005, *Unter Geiern* 2008). – Der Film *Der Schatz im Silbersee* (Regie: Harald Reinl, 1962) mit den Schauspielern Lex Barker (als Old Shatterhand) und Pierre Brice (Winnetou) und der legendären Filmmusik von Martin Böttcher gilt heute als „der erste kontinentale Western überhaupt, der international große Kassen brachte“ (Hembus 1995, S. 552). Der Film war auch in angelsächsischen Ländern ein großer Erfolg und löste damit die Welle der europäischen („Italo“-) Western aus. Weitere Verfilmungen von Jugendromanen Mays, wie *Unter Geiern* (Regie: A. Vohrer, 1964), *Der Ölprinz*

¹² Vgl. Susanne Pellatz-Graf, ‚Werkprofil: *Der Gute Kamerad* und *Das Kränzchen*‘, in: Zeitschriften, HKJL5, Sp. 885–928, hier Sp. 920–928.

¹³ Vgl. Pellatz-Graf, ‚Zeitschriften religiös geprägter Vereinigungen und Institutionen‘, in HKJL5, Sp. 911–916.

(Regie: H. Philipp, 1965) und *Das Vermächtnis des Inka* (Regie: G. Marischka, 1965), gehören in diese Reihe. „Einer der liebenswerten Western der DDR“ (Hembus ²1995, S. 613) ist *Die Spur führt zum Silbersee* (Regie: G. Rätz, A. Kurth, 1990) – der May-Roman als unterhaltsam-witzige Puppengeschichte.

Innerhalb der May-Forschung hat sich Stolte in einer umfangreichen und erkenntnisträchtigen Arbeit mit der *Sklavenkarawane* auseinandergesetzt. Dabei kommt er zu dem Fazit, „die Phantasiemächtigkeit“ Mays, „die Raamtiefe seiner Visionen“ sowie „das erstaunliche Detail-Filigran“ verrate „eine hohe – wenn nicht intellektuelle, so doch künstlerische – Intelligenz“ (Stolte 1975, S. 99). Mays Stärke liege „in der Erfindung des epischen Details“, dort seien „Kunstverstand und epischer Instinkt“ bestimmend (ebd., S. 100). In den Jugendromanen zeige sich Mays Talent zum erzählerischen Ausgleich, er wollte keine durchgängig ‚reißenden‘ oder gar mitreißenden Schmöker verfassen, in denen sich der Leser verliert, vielmehr sei er stets bestrebt, die „euphorische Übererregtheit und fieberhafte Gereiztheit, aus der heraus er seine Phantasiegebilde schöpfte, unter Kontrolle zu bringen“ (ebd., S. 102).

Tab.2: Auflagenentwicklung der Jugendromane Karl Mays*

Titel	1890-19132	bis 1938	bis 1945	bis 1963	bis 1987	bis 2007
Die Helden des Westens (seit 1914:) Unter Geiern	21.000	195.000	225.000	786.000	1.979.000	2.107.000
Der Schatz im Silbersee	21.000	265.000	485.000	1.442.000	3.036.000	3.217.000
Der Ölprinz	15.000	182.000	212.000	704.000	1.844.000	1.963.000
Der schwarze Mustang (seit 1916:) Halbblut **	27.000	80.000 130.000	99.000 244.000	270.000 369.000	270.000 1.440.000	270.000 1.541.000
Das Vermächtnis des Inka	15.000	168.000	299.000	518.000	1.590.000	1.667.000
Der blau-rote Methusalem	15.000	140.000	180.000	338.000	951.000	1.016.000
Die Sklavenkarawane	15.000	150.000	313.000	789.000	1.654.000	1.727.000
Summe	129.000	1.310.000	2.057.000	5.216.000	12.764.000	13.508.000

* Die Zahlen sind den Auflagenstatistiken des Karl-May-Verlags Bamberg entnommen, auf glatte Tausender gerundet und akkumulieren die „Gesammelten Werke“, deren Vorläufer bei anderen Verlagen (hier: Union Deutsche Verlagsgesellschaft Stuttgart), eigene Nebenausgaben (z. B. Jubiläumsausgabe, Klassische Meisterwerke und Karl-May-Bestseller) sowie die an andere Verlage vergebenen Lizenzen. Nicht berücksichtigt sind Übersetzungen sowie die seit Auslaufen der Urheberrechtsschutzfrist ab 1963 unabhängig vom KMV bei Wettbewerbern erschienenen Ausgaben.

** Bei „Der schwarze Mustang“ werden die Einzelausgaben und diejenigen innerhalb des Sammelbandes „Halbblut“ getrennt voneinander erfasst.

(Quellen: 25 Jahre Schaffen am Werk Karl Mays, 1938; Hermesmeier/Schmatz 2000; Auskunft des Karl-May-Verlags, 2008)

Tab. 3: May-Erfolgstitel bis 1945

Rang	Titel	Auflage 1945
1.	Der Schatz im Silbersee*	485.000
2.	Winnetou I	420.000 **
3.	Halbblut (+ Schwarze Mustang)	343.000
4.	Winnetou II	330.000
5.	Durch das Land der Skipetaren	325.000
6.	Die Sklavenkarawane	313.000
7.	Winnetou III	311.000
8.	Durch die Wüste	310.000
9.	Das Vermächtnis des Inka	299.000
10.	Durchs wilde Kurdistan	272.000
11.	Old Surehand I	265.000
12.	Der Schut	260.000
13.	Von Bagdad nach Stambul	254.000
14.	Old Surehand II	250.000
15.	In den Schluchten des Balkan	242.000
16.	Kapitän Kaiman (Surehand III)	239.000
17.	Unter Geiern (Helden d. Westens)	225.000
18.	Auf fremden Pfaden	225.000

* kursiviert, fett: Jugendromane
(Quelle: Hermesmeier/Schmatz 2000)

** Mit berücksichtigt ist eine Auflage von 50.000 Exemplaren, die zum Großteil im Kriege vernichtet und vom Verlag gänzlich aus der Statistik gestrichen wurde. Wollte man sie hier herausrechnen, änderte das nichts am Ranking.